

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jkc.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamezeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hemsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbuth, Volfshain, Schönau, Bähn, Greiffenberg und Friedeberg a. O. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 138.

Hirschberg i. Schl., Freitag, den 13. September

1889.

Friedliche Zeichen?

Beruhigende Nachrichten kommen heute von manchen Seiten. Die wichtigste von allen ist zweifelsohne die sichere Bestätigung der Meldung, daß der Kaiser von Rußland demnächst nach Berlin komme. Schon die Anwesenheit des russischen Thronfolgers bei deutschen Manövern mußte zu der Annahme berechtigen, daß dieser Besuch nur der Vorläufer des Besuches des Czaren sein werde. Liegt doch auf der Hand, daß bei den Verhandlungen über die Reise des Thronfolgers die Frage der Reise des Czaren nicht gänzlich umgangen werden konnte. Es ist, wie wir nunmehr mit Bestimmtheit vernehmen, jeder Zweifel darüber beseitigt, daß der Czar von Kopenhagen aus den Besuch des deutschen Kaisers erwidern werde und es wird versichert, daß der Besuch bereits Ende September stattfinden werde. Daß man auf diese Begegnung der Monarchen keine überschwängliche Hoffnung zu setzen hat, bedarf keiner Auseinandersetzung. Allein es liegt auf der Hand, daß der Besuch des Czaren wenigstens beweist, daß die Entfremdung zwischen beiden Mächten und Höfen noch keine so große ist, um nicht den Austausch von Höflichkeiten zu gestatten. Schon die Anwesenheit des russischen Thronfolgers bei den deutschen Manövern muß als ein Zeichen einer gewissen Besserung der Verhältnisse gedeutet werden. Denn wäre die Spannung noch unvermindert, so läge für den russischen Hof schlechterdings kein Anlaß vor, den Thronerben zu diesen Uebungen zu entsenden. Da nun der Czar selbst nach Berlin kommen wird, so wird wenigstens neuerlich Gelegenheit geschaffen sein, falls der Czar dazu das Bedürfnis empfinden sollte, persönliche Aussprache über die politischen Angelegenheiten zu pflegen, wie auch vor zwei Jahren geschehen ist, als es bekanntlich dem Fürsten Bismarck gelang, in der Unterredung mit dem Selbstherrscher aller Reußen das Vorhandensein gefälschter Actenstücke über die bulgarische Frage festzustellen. Sicherlich hat diese zufällige Enthüllung immerhin zu einer Vertagung der Krisis, welche damals zu drohen schien, beigetragen. Es wäre nicht unmöglich, daß auch irgend welche Verhandlungen erfolgen könnten, welche die Kriegsgefahr wiederum hinauschieben, obwohl Niemand sich dem Wahne hingeben wird, daß bei der Begegnung der beiden Kaiser eine durchgreifende Aenderung der russischen Politik erfolgen könnte. Daran ist gerade gegenwärtig um so weniger zu denken, als vielfach von neuen Kampfmaßregeln wirtschaftlicher Natur gegen Rußland gesprochen wird für den Fall, daß Rußland eine neue Erhöhung seiner Zölle vornehme. Als ein immerhin friedliches Symptom kann man auch die Reise der Kaiserin Friedrich nach Kopenhagen ansehen, obwohl dieselbe einigen übereifrigen Officiösen nicht ganz in die Rechnung zu passen scheint. Im nächsten Monat findet in Athen die Vermählung des griechischen Kronprinzen mit der Schwester des deutschen Kaisers statt. Der König von Griechenland ist bekanntlich ein Sohn der dänischen Königsfamilie. Nichts ist daher natürlicher, als daß die Kaiserin Friedrich ihre Tochter vor der Vermählung bei der Familie ihres Bräutigams einführt. Das ist eine so natürliche verwandtschaftliche Pflicht, daß ihre Ausübung füglich nirgends Anstoß erregen sollte. Andersfalls hätte man viel lebhafter gegen die Verheirathung der Prinzessin von Preußen mit dem Kronprinzen von Griechenland Einspruch erheben können. Wenn nun berichtet wird, es werde die Herzogin von Cumberland, bekanntlich ebenfalls eine Tochter des Königs von Dänemark während der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich Kopenhagen verlassen, damit auch der Schein von politischen Verstimmungen beseitigt werde, so bedarf diese Nachricht vielleicht noch der Bestätigung. Es ist nachgerade bekannt genug, daß persönliche Bekanntschaft und persönliches politisches Bedürfnis zweierlei sind, und wenn die Kaiserin Friedrich, welche übrigens keinen Einfluß auf die Politik des Reiches besitzt, mit der Herzogin von Cumberland persönlich umgeht, so wird

es Niemandem beikommen, darin eine Ermunterung des hannoverschen Prätendenten zu erblicken. Au den Besuch des Czaren in Berlin und der Kaiserin Friedrich in Kopenhagen wird sich dann bald die Reise des deutschen Kaisers nach Griechenland anschließen. Diese Reise ist beschloffen, obwohl von einflußreicher Seite manche Bedenken dagegen erhoben worden waren. Es ist auch, wie wir schon gestern mittheilten, die Fortsetzung dieser Reise nach Constantinopel bereits festgestellt und dem Besuche des deutschen Kaisers am goldenen Horn wird man eine gewisse politische Bedeutung nicht absprechen können. Es ist selten vorgekommen, daß ein fremder Herrscher sich in dem alten Byzanz blicken ließ. Wenn jetzt der deutsche Kaiser seinen Besuch im Yıldizkiosk abstattet, so wird das Gerücht von dem Anschlusse der Türkei an den mitteleuropäischen Dreibund neue Nahrung gewinnen. Ob demselben irgend eine thatsächliche Unterlage zukommt oder nicht, läßt sich im Augenblicke schwer ermesfen. Daß die Pforte durch alle ihre Interessen an die Seite des Dreibundes gedrängt wird, liegt auf der Hand und würde man nicht an einen solchen Anschluß immer gedacht haben, so würde schwerlich die deutsche Heeresverwaltung hervorragende Officiere beurlaubt haben, um einflußreiche Stellungen in der Organisation der türkischen Armee einzunehmen. Der deutsche Kaiser wird seine Reise über Italien machen und dort einige Zeit Gast des italienischen Königs sein. Jedenfalls geht aus allen diesen Dispositionen für die nächste Zukunft hervor, daß einstweilen von keiner Seite eine Störung des Friedens befürchtet wird. In Frankreich werden sich zwar in wenigen Wochen die Neuwahlen zur Kammer vollziehen und Heißsporne drohen mit dem Bürgerkriege. Indessen wird auch in Frankreich nichts so heiß getroffen, als es gekocht wird. Und deshalb liegt zu düsteren Perspektiven gegenwärtig weniger Anlaß vor, als zu irgend einer Zeit in den letzten Jahren.

Rundschau.

— Als die Berathungen über die staatliche Altersversicherung der Arbeiter noch schwebten, wurde gegen dieselbe von sonst wohlmeinender Seite mehrfach das Bedenken laut, sie werde dem Arbeiter das Sparen verleiden und dahin führen, daß er über die Beiträge zur Versicherung hinaus nicht weiter für die Tage des Alters Sorge trage. Die Erfahrung lehrt jedoch, wenigstens in den sächsischen Fabrikbezirken, schon jetzt, daß gerade die Aussicht auf eine kleine Rente im Alter den Sparsinn des Arbeiters vielfach wesentlich förderte, weil der Arbeiter die naturgemäß knapp bemessene staatliche Rente später ergänzen zu können wünschte. Während der Socialpolitiker früher, sofern er seine Studien an der Quelle, d. h. unter den Arbeitern selbst machte, sehr häufig erfahren mußte, daß man aus dem Grunde nicht für die „alten Tage“ sparjam war, weil man mit einem gewissen Fatalismus glaubte, sich doch nicht gegen ihre Noth sicherstellen zu können und sonach ohnehin der öffentlichen Armenpflege anheimfallen zu müssen — so kann man schon heute beobachten, daß dieser Glaube in breiten Arbeiterschichten einer freundlicheren Hoffnung für die Zukunft hat weichen müssen. Heute sieht man die Möglichkeit, ein völlig sorgenfreies, angenehmes Alter sich zu schaffen, als verhältnißmäßig leicht erreichbar an, wenn man spart, um die staatliche Rente zu ergänzen. Daß man dies in sächsischen Arbeiterkreisen schon heute practisch bethätigt, ließe sich durch Beispiele beweisen, die uns eine kürzlich von privater Seite eingeleitete, ziemlich umfangreiche Untersuchung über den Sparsinn der Arbeiter in Sachsen an die Hand gab.

— In Paris scheint man einen Hauptstreich der Boulangisten am 22. September, dem Wahltage, zu besorgen. Die Regierung will wissen, daß ganze Truppentheile, vor Allem die republikanische Garde, von den Auführern gewonnen sind, und daß mit den

bisher verfügten Strafen und Verabschiedungen einiger Officiere und Unterofficiere die Gefahr noch nicht beseitigt ist. Auf seinen Anhang in der Armee und der Pariser Polizei vertrauend, soll Boulanger nun den Plan haben, die zu erwartende Aufregung der Pariser Massen am Wahltage zu einer Erhebung zu benutzen und sich an die Spitze derselben zu stellen. Wahrscheinlich ist diese Besorgniß der Regierung, der zunächst in der Presse vorsichtig Ausdruck gegeben werden wird, nicht allzu aufrichtig; sie soll vielleicht nur dazu dienen, gewisse für alle Fälle zu ergreifende Maßregeln zu decken. Eine dieser geplanten Maßregeln wird eine beträchtliche Verstärkung der Pariser Garnison während der nächsten Zeit sein, die möglichst wenig auffällig dadurch bewerkstelligt werden wird, daß man von den einzelnen zur Zeit im Manöver befindlichen Armee-corps kleinere Abtheilungen nach Paris kommen läßt.

— Eine recht interessante Beschäftigung ist es, und eine lohnende dazu, Aehnlichkeiten zwischen Frankreich und Serbien zu suchen. Serbien darf das Frankreich des Orients genannt werden. Nur in der Schweinezucht unterscheidet es sich wesentlich von der gallischen Republik, die ist in Frankreich nicht so arg. Im Uebrigen aber gleicht das Land des noch schulpflichtigen Alexanders dem französischen Staate wie das Hähnchen der Henne. Frankreich ist das große Land der Ueberraschungen, Serbien das kleine Land der Ueberraschungen. Hier wie dort politische Veränderungssucht, Revolutionslust, Aufgeblähtheit und Phrasendrescherei! Nur in der Fertigkeit des Beschimpfens politischer Gegner muß Serbien vorläufig noch beschämt vor Frankreich die Segel streichen, indessen kann es bei einigem gutem Willen ja auch in dieser Beziehung noch sein großes Vorbild erreichen. Aber was die Ueberraschungen anbetrißt, da darf Serbien sich Frankreich ebenbürtig zur Seite stellen. Kein Land des Balkans hat in den letzten zwölf Jahren Europa mit einer solchen Hochfluth von Ueberraschungen überschwemmt als Serbien. Und es scheint, als hätte man gegenwärtig in Belgrad wieder einmal so eine kleine Ueberraschung in Petto. Die letzte war die der Abdankung König Milans. Daß mit dieser Abdankung ein Sieg des russischen Einflusses in Serbien verknüpft war, bildete allerdings für Niemanden eine Ueberraschung, aber doch war es eine solche, daß die Rückkehr der geschiedenen Königin Natalie nicht eine unmittelbare Folge jenes Abdankungsentschlusses war. Innere und äußere Unordnungen schienen mit jener Rückkehr unvermeidlich verbunden zu sein. Seit Monaten steht die Königin-Frage in Serbien auf der Tagesordnung, aber noch immer ist es gelungen, jene königliche Frau, die nicht mit Unrecht als die Seele aller das Land dem bisherigen vorherrschenden Einfluß Oesterreichs entziehenden und die übermächtige Einwirkung Rußlands frei gewährenden Bestrebungen gilt, von der Rückkehr nach Serbien zurückzuhalten. Noch immer ist die Königin eine Macht in den Händen der Feinde Serbiens, die sich dessen wohl bewußt sind, daß sie mit ihrer Hilfe im Lande weit rascher Boden zu fassen vermögen, als mit Unterstützung jener Radicalen, welche mit dem Munde wohl sich als ergebenste Diener der großen Ostmacht bekennen, in Wirklichkeit aber doch schon zu viel von Selbstständigkeit gekostet haben, um sich zu willenlosen Sklaven herniederdrücken zu lassen. Auf eine Rückkehr nach Belgrad, zu ihrem einzigen Sohne, dem König Alexander, mag aber das Mutterherz der Königin nimmer verzichten, und allen Vorstellungen, die im Interesse des Landes von den Regenten an sie gerichtet werden, zum Trotz, beabsichtigt sie in diesen Tagen thatsächlich in der serbischen Hauptstadt einzuziehen. So sehr sind auch die derzeitigen Regenten von der mit der Heimkehr der Königin für die Ruhe des Landes verknüpften Besorgniß erfüllt, daß sie, wie aus Belgrad berichtet wird, einstimmig den Beschluß gefaßt hatten, der Königin die Thore Belgrads zu verschließen. Und trotz alledem ist die Königin, die beim Volke eine große und blind ergebene Anhängerenschaft be-

sicht, entschieden gesonnen, alle vermittelnden Vorschläge, mit ihrem königlichen Sohne im Auslande oder außerhalb Belgrads zusammenzutreffen, als mit ihrer Würde nicht vereinbar, abzulehnen und unmittelbar nach Belgrad zu kommen. Es scheinen ganz außerordentlich lebhaftere Verhandlungen zu sein, die zur Zeit in Karlsbad, wo König Milan weilte, und in Belgrad geführt werden. Der russische Gesandte Persiani und der Erzieher des Königs Alexander hatten am Montag stundenlange Beratungen mit König Milan, der soviel Entschlossenheit gezeigt hat, daß die genannten Herren ihren für drei Tage berechneten Aufenthalt nach jener langen Unterredung abgebrochen haben. Aus anderer Quelle verlautet, daß König Milan mit der Entführung des jungen Königs ins Ausland gedroht habe, falls Natalie zurückkehre und königliche Ehren erhalte. Der ehemalige König hat jedenfalls mit seinem entschiedenen Auftreten erreicht, daß selbst die Anhänger der Königin eingeschüchtert zu sein scheinen. Noch ist das letzte Wort in dieser Angelegenheit nicht gesprochen, nicht ausgeschlossen aber ist es, daß uns aus Serbien neue überraschende Meldungen kommen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September. Die Kaiserin wird mit ihrer Begleitung heute, Donnerstag, Nachmittag, von der Station Wildpark aus Potsdam verlassen und mittels Sonderzuges ihre Reise nach Hannover antreten. — Die Kaiserin Augusta empfing am Dienstag in Schlangenbad den Besuch der Kaiserin Friedrich; dabei verabschiedete sich Prinzessin Sophie aus Anlaß ihrer bevorstehenden Vermählung von der Kaiserin Augusta.

In der Erwiderung des Kaisers auf die Begrüßungsrede des Königs Albert sind die Worte aufgefallen: „Mein Vater hat Ew. Majestät für mich sorgen zu wollen, wenn ihn einmal etwas Menschliches trübe.“ Es wird aus Anlaß dieser Worte daran erinnert, daß in den Tagen, wo Kaiser Friedrich hoffnungslos darnieder lag, das Gerücht ging, daß für gewisse Fälle eine Fürsorge dahin getroffen wäre, daß König Albert von Sachsen an Stelle des Kaisers das Obercommando über das deutsche Kriegsheer übernehmen sollte.

Entgegen den Nachrichten des B. T. wird von anderer Seite versichert, militärische Forderungen größeren Umfangs ständen nicht bevor; das Arbeitspensum des Reichstages werde äußerst beschränkt werden, das Socialistengesetz aber darunter sein.

Nach telegraphischer Nachricht ist am 8. d. M. eine große Karawane von etwa 3000 Banyamwezi mit einer sehr bedeutenden Menge von Elfenbein und Bich in Bagamojo eingetroffen. Dazu bemerkt die Nordd. Allg. Ztg.: Wir begrüßen das Ereigniß als einen Beweis dafür, daß, Dank der erfolgreichen Thätigkeit des Reichscommissars, Hauptmanns Wismann, an der ostafrikanischen Küste geordnete Verhältnisse zurückzuführen beginnen und die gestörten Handelsbeziehungen mit dem Innern des Landes wieder aufgenommen werden.

Potsdam, 11. September. Im 2. Potsdamer Landtags-Wahlbezirk Ruppin-Tempita ist an Stelle des verstorbenen Ober-Amtmanns Jacobs in Trestow von Quast-Hedensleben (cons.) mit 310 von ebensoviele abgegebenen Stimmen zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses gewählt worden.

Minden, 11. September. Der Kaiser trug bei der heutigen Parade große Generalsuniform. Am Eingange des Exercierplatzes stieg er zu Pferde und sprengte, von den anwesenden Fürstlichkeiten und einem glänzenden Gefolge begleitet, an den rechten Flügel der Parade-Aufstellung der Truppen. Ein dreimaliges Hurrah begrüßte ihn; die Musikcorps intonirten die Nationalhymne. Nach dem Abreiten der Front erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch der Truppen, welcher vom Großherzog von Hessen als dem General-Inspector der dritten Armee-Inspection geführt wurde. Der Kaiser sprengte beidemal an die Spitze des 5. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 53, dessen Chef sein Vater viele Jahre hindurch gewesen ist, und führte dasselbe seinen fürstlichen Gästen vor, was große Begeisterung hervorrief. Der Fürst von Schaumburg-Lippe, der Fürst von Lippe-Deimold und der Großherzog von Oldenburg führten dem Kaiser bei der heutigen Parade die Truppenteile, deren Chefs sie sind, vor. Der Kaiser wurde bei der Hin- und Rückfahrt zur Parade von den Gemeinden, deren Ortschaften er passirte, sowie von den Zuschauern auf den Tribünen enthusiastisch begrüßt. An der Ehrenpforte des Dorfes Heide boten Bauern und Bäuerinnen in Landestracht dem Kaiser Erzeugnisse des Landes dar. Nachmittags fand in der Aula des Gymnasiums das Paradebühnen statt. Am Abend um 8 1/2 Uhr war auf dem Exercierplatz bei der Villa Leonhardi großer Zapfenstreich sämtlicher Musikcorps des 7. Armee-corps. Morgen Vormittag wohnt der Kaiser den großen Herbstmanövern des 7. Armee-corps bei. Um 4 Uhr Nachmittags findet wiederum eine größere Mittagstafel statt, zu welcher vornehmlich die Spitzen der Civilbehörden mit

Einladungen beehrt worden sind. Nach Aufhebung der Tafel verläßt der Kaiser Minden und begiebt sich zur Beinhaltung der Manöver des 10. Armee-corps nach Hannover.

Strasburg, 11. September. Der XX. deutsche Juristentag ist heute hier eröffnet worden. Statthalter Fürst Hohenlohe wurde zum Ehrenpräsidenten, Professor v. Gneist zum Präsidenten gewählt.

Kiel, 11. September. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland trifft nach dem sogenannten Hofbericht morgen Donnerstag Nachmittag um 4 1/2 Uhr in Kiel ein und reist von dort aus sofort zur Theilnahme an den Manövern des 10. Armee-corps nach Hannover weiter, woselbst derselbe am Abend einzutreffen gedenkt. Die Landung in Kiel erfolgt, wie von dort gemeldet wird, an der Barbarossabrücke. Die im Hafen liegenden Schiffe werden beim Erscheinen der Standarte des Cäsars salutiren. Das Officiercorps nimmt an der Barbarossabrücke Aufstellung, woselbst eine von der 1. Matrosen-Division gestellte Ehrenwache bereit steht. Im königlichen Schloß stellt das 1. See-Bataillon die Ehrenwache.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Von officiöser Seite wird eine abermalige Vermehrung der Feldartillerie um 64 12-Centimeter-Haubitzen und ebenso viel Munitionswagen angekündigt, was eine Erhöhung des Standes der Artillerie um 50 Officiere, 1000 Mann und 800 Pferde bedingt.

Schweiz. In Estavayer, Canton Freiburg, haben in Folge eines von der Regierung Kraft des neuen Wirthschaftsgesetzes erlassenen Tanzverbotes sehr bedeutende Ausschreitungen stattgefunden. Die Menge, welche wie früher tanzen wollte, setzte den zahlreich aufgetriebenen Gensdarmen Gewalt entgegen, so daß sich ein blutiger Kampf entspann. Dem Vaterland zufolge standen mehrere conservative Großräthe an der Spitze der Widerständigen. Viele Personen sind verwundet.

Frankreich. Durch einen Gerichtsbeschluss ließen Boulanger und Rochefort vorgestern der Seinepräfector in Paris ihre Candidaturerklärungen überreichen. Die Präfector wies dieselben aber zurück. — Der Fürst von Monaco ist vorgestern Abend 9 Uhr in Schloß Marchais gestorben. — Die Pariser Wähler-Versammlungen nehmen, wie von dort gemeldet wird, zumeist einen für die Regierungscandidaten ungünstigen Verlauf. Man befürchtet, Paris werde ausschließlich Bonapartisten und Boulangisten wählen. — Ein entsetzliches Verbrechen hat der Capitän des französischen Schiffes „Phare“ begangen. Das Fahrzeug lag am Sedanfesttag im Stettiner Hafen und hatte gleich den übrigen Schiffen — französisches Auge, lies es und erblinde vor Empörung! — geslaggt. Die durch den Lärm französischer Blätter über diese ruchlose That veranlaßte Untersuchung ergab, daß die Flagge aus Versehen durch einen Untergebenen des Schiffsführers ohne dessen Wissen aufgezogen war. Desungeachtet schreien die französischen Blätter in gerechter Entrüstung nach energischer Bestrafung des Capitäns. Man ist sich in Frankreich noch nicht einig darüber, ob man den Schuldigen viertheilen oder rädern soll. Man wird sich vielleicht für Beides entscheiden.

Holland. Bei den derzeit stattfindenden Manövern wird S. M. der Kaiser Namens des Königs von Holland vom Generallieutenant Verspyck begrüßt werden. Der Genannte ist beauftragt, bei dieser Gelegenheit dem Kaiser das Großkreuz des niederländischen Militär-Wilhelms-Ordens zu überreichen.

Serbien. Der heutige Namenstag des Czaren wird außerordentlich feierlich begangen werden. Der Metropolit Michael wird ein Todeum abhalten; zur Beglückwünschung im Gesandtschaftspalais soll auch eine Deputation der bosnisch-herzegowinischen Emigranten unter Führung Kacanaky's erscheinen. — Belika Srbja beglückwünscht schon heute den Czaren und nennt ihn zum Schluß „den mächtigen Beschützer der orthodoxen Kirche,“ ihn bittend, „die in Bosnien und in der Herzegowina im Sclaventhum schmachtenden Brüder“ nicht zu vergessen.

Türkei. Officiösen Auslassungen zu Folge soll die Pforte beschloffen haben, die meisten Forderungen der Eretenser zu bewilligen. Wohl informirte Beobachter messen dieser Meldung jedoch wenig Glauben zu. Schakir Pascha gab die Absicht auf, Akroians, das Hauptquartier der Aufständischen zu besetzen, nachdem er erfahren, daß ein derartiger Versuch auf bewaffneten Widerstand stoßen würde.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 12. September.

* Ja, ja! Der Regen ist los und Falb ist sein Prophet! Hatte der Wetterkerl nicht den 11. und 12. September in seinem Kalender schwarz angestrichen und nun ist richtig — „gestern ein sonniger Altweibersommertag gewesen und heute ein durch harmlose Nieder-

schläge gemäßigter dito“, fällt hier der Leser mit schadenfrohem Lächeln ein. Nur nicht so hastig! Man blühe in die Rubrik der Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt hinein. Da findet sich wieder einmal der Beweis für die Nichtigkeit der Falb'schen Theorie schwarz auf weiß. In einer Beziehung allerdings ist Herr Falb auf dem Holzwege. Er nennt Tage, deren Bosheit in der Beilage d. Bl. festgenagelt ist, kritische Tage erster Ordnung. Solche Tage durch das Prädicat „erster Ordnung“ auszuzeichnen, scheint uns der Nachsicht doch ein Bißchen viel zu sein. Wenn man die richtig bezeichnen will, muß man sie als Tage erster Unordnung bezeichnen. Unsere braven Manövertruppen, welche sich heute mit mehr oder weniger stillem Behagen dem süßen dolce far niente des Ruhetages hingeben, mögen allerdings mit dem Wiener Wetterologen darin einig sein, daß sie den heutigen Tag friedlichen Genusses als einen solchen „erster Ordnung“ bezeichnen. Indessen für morgen hat Herr Falb wieder eine Sturm- und Regen-Propheteiung auf der Pfanne, in seinem Kalender ist der 13. September als kritischer Tag zweiter Ordnung doppelt schwarz unterstrichen. Unsere manövrierenden Vaterlandsvertheidiger, bei denen es heute heißt:

„Ueber allen Helmen ist Ruh!
Bom Corporal spürest Du
Kaum einen Hauch,
Der Lieutenant ruht im Quartier.
Warte nur! Früh um viere
Weht man Dich auf!“

werden den morgigen Tag dagegen nicht als einen solchen zweiter Ordnung ansehen, man kann es ihnen schließlich nicht verargen, wenn sie die Strapazen der Uebungen von ihrem Standpunkt nicht allein außer zweiter sondern außer jeder Ordnung finden. Indessen — nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von Manövertagen — das Ende der Uebungen naht heran. Nur noch ein paar Tage heißt es, sich stramm halten, dann ist des Soldaten schönste und schwerste Zeit im Jahre überstanden.

* Der gestrige Manövertag bot des Interessanten entschieden mehr als seine Vorgänger. Am Mittwoch früh um 7 Uhr sammelte sich die 17. Brigade, der für diesen Tag das 10. Manöver und das 4. Dragoner-Regiment, 2 Compagnien Wioniere und die reitende Abtheilung des 5. Artillerie-Regiments beigegeben waren, beim Mühlberge am nördlichen Ausgange von Reichen, während die 18. Infanterie-Brigade, welcher das 5. Cürassier-Regiment, das 5. Jägerbataillon, die schießende Abtheilung des 5. Artillerie-Regiments und 3 markirte Infanteriebataillone attached waren, sich in Mittel-Berthelsdorf zusammengezogen hatte. Um 7 Uhr stießen die Vorposten beider Detachements aufeinander und es entspann sich am Südbende von Berthelsdorf ein heftiges Avantgardengefecht, während das Gros der 17. Brigade über die über den Remnitzbach geschlagene Pontonbrücke ging. Die Avantgarde der 17. Brigade trieb die Avantgarde des Feindes zurück, ohne daß sich das Gros beider Abtheilungen entwickeln konnte. Oberhalb Berthelsdorf kam es zu einer Cavallerie-Attacke, und es ist zu verwundern, daß dieselbe ohne Unglücksfälle verließ, da das Terrain sehr morastig war und manche Pferde bis zu den Knöcheln einsanken. Um 9 Uhr ließ die Meldung ein, daß sich die 18. Brigade auf der nordwestlich von Johnsdorf gelegenen Höhe concentrirt habe. Gegen 10 Uhr erfolgte nun tambour battant der Sturm auf die feindliche Stellung, wobei eine feindliche Batterie so stark von Infanterie beschossen wurde, daß sie außer Gefecht gesetzt werden mußte. Auf den rechten Flügel der feindlichen Stellung erfolgte eine Cavallerie-Attacke, die aber durch das Magazinfeuer der Infanterie als abgeschlagen angesehen wurde. Der Feind wurde aber dennoch von allen Seiten umzingelt, weshalb von diesem zuletzt noch ein Bajonettangriff markirt wurde, um den Ring der Angreifer zu durchbrechen. Darauf erscholl das Signal „Das Ganze halt!“ Nachdem die berittenen Officiere zur Kritik gerufen waren, begaben sich die Truppen in ihre Quartiere, die zumeist von dem Punkte, wo das Gefecht geendet hatte, sehr entfernt lagen. Leider kamen auch an diesem Gefechststage mehrere Verletzungen bei Leuten und Pferden vor.

r. Uebungsreise von Officieren. In der Zeit vom 15. bis 21. d. M. wird ein Commando von 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 8 Hauptleuten, 4 Lieutenants, 2 Unterofficieren, 17 Gemeinen und 24 Pferden in hiesiger Gegend eine tactische Uebungsreise vornehmen und wird dies Commando während dieser auf ein oder zwei Tage hier Quartier nehmen. Die Unterofficiere, Mannschaften und Pferde werden mit Verpflegung einquartirt werden.

r. Gefundenes und Verlorenes. Eine schwarze Schürze mit Spitzen besetzt ist in der Lichten Burgstraße als gefunden und ein großer goldener Siegel-Ring zwischen Spiller und Alt-Remnitz als verloren angemeldet.

* Vergangenen Freitag hat, wie aus Bauen berichtet wird, ein seit kurzem dort beschäftigter 30jähriger Cigarrenarbeiter aus Schlefien vor der Polizeibehörde in Bauen aus eigenem Antriebe angegeben, in den Monaten Juli und August d. J. in der Gegend von Hirschberg i. Schl. 2 Scheunen angezündet zu haben, und zwar aus Rache, weil er beim Betteln abgewiesen worden sei.

* Vor ca. 200 Jahren sagte man die Lobspüche auf die schlesischen Städte dahin zusammen, daß man Breslau die Reiche, Gellehrte und Heilige nannte, Glogau die Große und Arbeitsame, Brieg die Schöne und Anmuthige, Hirschberg die Gültige, Hölische und Geunde, Schweidnitz die Fette (!), Striegau die Verwundernste, Liegnitz die Fruchtbare, Wahlstadt die Werthwürdige, Wohlau die Feste, Leuthen die Lustige und Jauer die Aufrichtige. Eine Angabe, woher diese Bezeichnungen hergeleitet wurden, bleibt uns der Chronist, Magister David Zeller, 1720 an der evangelischen Schule in Hirschberg schulbig.

* Es ereignen sich doch noch wunderliche Dinge in der Welt! Vor einer Woche erzählten wir an dieser Stelle, daß die Post eine Postanweisung zurückgewiesen habe, weil auf derselben der Vermerk: „Gedruckt in der Reichsdruckerei“ fehlte. Wie wir nun aus dem Liegn. Anz. und dem Bunzl. Stablbl. erfahren, ist in Sprottau jetzt ganz dieselbe Geschichte und sonderbarer Weise mit ganz denselben Neben Umständen passirt. Und das Sonderbarste dabei ist, daß die beiden genannten Blätter die Ge-

schichte aus Sprottau ihren Lesern mit fast denselben Worten erzählten, wie sie von uns als in Hirschberg passiert berichtet wurde.

Die Steigerung der Kohlenpreise, welche in diesem Jahre sehr zeitig angekündigt worden ist und zwar in einer Form und unter Verhältnissen, die noch weitere Preisaufschläge vermuthen lassen, hat eine wohl begriffliche Beunruhigung in weite Kreise der Bevölkerung hineingetragen.

Uebung der Volksschullehrer. Vom 12. d. M. bis incl. 23. October cr. findet bei den Infanterie-Regimentern des diesseitigen Armee-corps eine sechs wöchentliche Uebung der Volksschullehrer, und zwar der Reserve aus den Jahrgängen 1883 bis 1886, statt.

Meldungen forstversorgungs berechtigter Jäger. Auf Grund des § 26 des Regulativs über Ausbildung, Prüfung und Anstellung für die unteren Stellen des Forstdienstes in Verbindung mit dem Militärdienst im Jäger-Corps vom 1. Februar 1887 werden nach ministerieller Bekanntmachung bei den königlichen Regierungen zu Gumbinnen, Potsdam, Frankfurt, Stettin, Stralsund, Posen, Breslau, Plegnitz, Magdeburg, Wiesbaden, Köln und bei der königlichen Hofkammer zu Berlin neue Vormerkungen forstversorgungs berechtigter Jäger der Classe A bis auf weiteres dergestalt ausgeschlossen, daß bei den genannten Behörden nur Meldungen solcher Jäger angenommen werden dürfen, welche zur Zeit der Ausstellung des Forstversorgungs Scheines mindestens zwei Jahre im königlichen Forstdienste des Bezirks beschäftigt sind.

Rauchen der Petroleum-Lampen. Das lästige Rauchen von Petroleum-Lampen, sowie das damit verbundene Verkohlen der Dochte kann dadurch vermieden werden, daß man letztere vor dem Gebrauch in möglichst starkem Essig einweicht und, nachdem sie vollständig wieder trocken geworden, in die Lampe einsetzt.

Schneeberg, 11. September. Einlaßkarten. Concert. Von der Schneefuppe. Heute war die erste Trauung, seitdem der evangelische Gemeindefreierath beschlossen hatte, an Zuschauer bei Trauungen Einlaßkarten à 10 Pfennig abzugeben, und zwar sind heute 35 solcher Einlaßkarten verabsolgt worden.

Volkshain, 11. September. Landwirtschaftliche Wandervorträge. Geschlossen. Der Lehrer von der landwirthschaftlichen Winterschule zu Schneidnitz, Curt v. Stölzer, hat in den letzten 14 Tagen die Kreise Jauer und Volkshain bereist und in den größeren Ortschaften im Auftrage des landwirthschaftlichen Central-Vereins der Provinz Sachsen Vorträge über landwirthschaftliche Fragen gehalten, so in Leipe, Wolmsdorf, Alt-Röhrsdorf, Wederau, Würgeborn und anderen Orten.

Lützenberg, 11. September. Typhus-Erkrankungen etc. In Ottendorf herrscht der Typhus noch immer vor. Von 11 erkrankten Personen sind 3 bereits verstorben.

Sprottau, 11. September. Vom Garde-Major. Bei den Manöver-Uebungen des Gardecorps in hiesiger Gegend haben sich leider mehrere sehr schwere Unglücksfälle ereignet. Am Montag stürzten gelegentlich einer Attade zwei Gurschier, von denen sich einer so schwere innere Verletzungen zuzog, daß er bald darauf verstarb, während der andere nur geringfügigen Schaden nabm.

Sagan, 11. September. Feuer. Urnenfund. In Zedel kam gestern in der Wirthschaft des Bauergutsbesizers Adam Feuer aus und legte zwei Scheunen sowie die Stallung in Asche. Das Vieh nur wurde gerettet.

schiedene Urnen und andere Thongefäße durch Ausgrabungen aufgefunden. Die noch gut erhaltenen Gefäße sind sehr verschieden in der Form und zeigen theilweise einfache Verzierungen.

Oppeln, 11. Septbr. In einer an sämtliche Vorsteher und Vorsteherinnen der höheren Mädchenschulen des Regierungsbezirks Oppeln erlassenen Verfügung vom 29. August d. J. hat die königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen zu Oppeln zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten darauf aufmerksam gemacht, daß Schülerinnen, welche aus den genannten Anstalten austreten, ohne das 14. Lebensjahr vollendet oder den sonstigen für die Entlassung schulpflichtiger Kinder maßgebenden Bedingungen genügt zu haben, der öffentlichen Volksschule wieder zugeführt werden müssen.

Gleiwitz, 9. September. Ein überaus heiterer Zwischenfall, der in der Stadt viel Lachen giebt, ereignete sich im Theater. Um dem hier gastirenden „kaiserlich russischen Hofschauspieler“ Herrn Leon Rejemann aus Breslau Gelegenheit zur Entfaltung seines Talents zu geben, wurde das bekannte Parodiestück „Kean, oder Gente und Leidenschaft“ aufgeführt. In dritten Acte wird nun der vom Wahnsinn bereits umfangene Kean vom Publikum ausgepiffen und zu dem Zwecke begiebt sich in der Regel ein Schauspieler mit einigen Helfershelfern in den Zuschauerraum, um das Pfeifen und Johlen zu besorgen.

Kleine Mittheilungen aus der Provinz. Am Dienstag früh wurde eine Frau in Kattowitz vom Zuge überfahren und sofort getödtet. Ein Kirchendieb, welcher mittels einer Leimröhre versucht hatte, Geld aus dem Gotteskasten zu bugstren, wurde von der Polizei in Oppeln festgenommen.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Geheimrath Professor v. Sneyd in Berlin ist zum Ehrenmitglied des schweizerischen Juristenvereins ernannt worden. Prinz Heinrich hat, wie man uns mittheilt, soeben eine Composition, einen Hummus für Orchester, vollendet, welchen die Capelle der 1. Matrosendivision bereits einstudirt und am Montag Mittag im Schlosse vorgetragen hat.

Der große botanische Garten, welcher kürzlich im Entremontthal an der St. Bernhardstraße eingeweiht wurde, ist der höchste Garten Europas. Auf dem kunstvoll angebauten Hügel findet man über 2000 verschiedene Sorten von Alpenpflanzen aus allen fünf Erdtheilen.

Volkswirthschaftliches.

Ueber die Verwendung des Telephons im Eisenbahndienst wird berichtet: Seit vier Jahren benützt die General-Direction der hieserreichlichen Staatsbahnen ein transportables Telephon, um auf einer beliebigen Telegraphenlinie, ohne das gleichzeitige Telegraphiren zu beeinträchtigen, von der Strecke aus sich mit der Nachbarstation in Correspondenz setzen zu können.

Am 17. October d. J. wird in Frankenthal eine von der Reichsbankhauptstelle in Mannheim abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

Mein Bismarck schlug daren!

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Wie sich doch die Menschen und ihre Gefinnungen mit den Zeiten und Verhältnissen ändern! Bald nachdem Fürst Bismarck das idyllisch gelegene Friedrichsruh bei Hamburg bezogen hatte, zogen Sonntags schaarenweise Einwohner der alten Hanjastadt hinaus, um die Gelegenheit zu suchen, den berühmtesten Mann des Jahrhunderts

ein Mal von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Viele mußten umkehren, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Einigen jedoch glückte es, wenigstens einen Blick auf eine der drei Haarspitzen des Kanzlers werfen zu können.

Eines Tages wagte er es, näher an den im langsamem Spaziergangstempo daherschreitenden Fürsten heranzutreten. Der Reichskanzler mochte heute besonders guter Laune sein. Er ließ sich mit dem Tabaksmakler in eine kurze Unterredung ein. Zum Abschied schlug er kräftig in die ihm von dem Kaufmanne dargereichte Hand, die in einem waschledernen Handschuh steckte.

Etliche Jahre nahm der eingerahmte Handschuh den Ehrenplatz in der Mitte der Familienportraits im Wohnzimmer des betreffenden Kaufmanns ein und wenn Einer den Besitzer wegen der Bedeutung der auffallenden Wandzierde interpellirte, erzählte derselbe mit leuchtenden Augen die Geschichte seiner Begegnung mit dem Reichskanzler.

Dann kamen die Jahre der Steuerreform. Der Tabak, das Handelsobject des Kaufmannes, wurde unter die Steuerhaupe genommen und derart gepreßt, daß das Tabakgeschäft, also die Einnahme des Tabaksmaklers schwere Einbußen erlitt. Die Begeisterung des Kaufmanns verblaßte allmählich, ein stiller Groll gegen den Urheber der Tabaksteuer zog in das einst für Bismarck so warm schlagende Herz des Tabakspeculanten ein und die Folge dieses Grolles war, daß eines Tages der eingerahmte „Waschlederne“ seines Ehrenpostens enthoben und an die Wand eines unscheinbaren Nebencabinetts wandern mußte.

Dann tauchte der dem Reichskanzler zugeschriebene Plan der Einziehung Hamburgs in das Zollgebiet auf. Unser Tabaksmakler war nicht allein gut reichstreu, er war auch ein Hamburgischer Patriot und mit Entrüstung bekämpfte er mit der Majorität der Hamburger das Anschlußproject. Seine Freundschaft für den Reichskanzler war längst in eine stille Erbitterung übergegangen. Als nun aber der Zollanschluß Hamburgs im Reichstag beschlossen wurde, verwandelte sich die Erbitterung in offene Feindschaft.

Während des Verlaufs der Zollanschlußbauten änderte sich bekanntlich die Stimmung der Hamburger Bevölkerung. Man söhnte sich mit dem Gedanken der Aufgabe der Freihandelsstellung aus und gelangte allmählich zu der Ueberzeugung, daß man in seinem Localpatriotismus zu schwarz in die Handelszukunft Hammonia's gesehen. Ein großer Theil der alten winkelfigen Hanjastadt sank unter den Niederreißungsarbeiten dahin, im Oberelbviertel wurde es Licht und Licht wurde es auch in den Köpfen der einsichtigen Bürger.

Auch der biedere Tabakskaufmann sprach nicht allein nicht mehr wie sonst von einer Vergewaltigung Hamburgs, sondern mit augenscheinlicher Befriedigung von dem Fortgange der Abreißungsarbeiten und nachdem auch der Tabak sich von der PreSSION erholt hatte, wurde aus dem Bismarckgegner wieder ein Bismarckfreund.

Vor einigen Tagen besuchte ich wieder ein Mal meinen alten biederen Freund. Er führte mich aus seinem Comptoir, dessen rege Bewegung von einem erfreulichen Wiederaufschwung seines Geschäftes zeugte, in das Familienzimmer.

An der Wand prangte in der Mitte der Familienportraits wie einstmal vor acht Jahren an diesem Ehrenplatz, jetzt in neuvergoldetem Rahmen, der „Waschlederne“ mit der Unterschrift: „Mein Bismarck schlug daren!“ Unwillkürlich glitt ein befriedigtes Lächeln über mein Gesicht.

Mein alter Freund bemerkte es und er sagte: „Ja, siehst Du, die Zeiten ändern sich und auch die Menschen und ihre Gefinnungen. Der aber, der da dreingeschlagen hat, bleibt der Alte und er weiß, wozu es gut ist, sobald er dreinschlägt, ob wir hundertmal meinen, das könne uns doch nicht zum Besten sein! Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, es ist ein Segen für das deutsche Land, wenn es heißt: „Mein Bismarck schlug daren!“ G.

Orchestrions.

Den geehrten Herren Hoteliers, Gastwirthen und Privaten empfehle mein Fabrikat von Orchestrions, neueste Constructionen, eigene Erfindung, für Hand-, Gewicht- und Motorbetrieb, besonders mache aufmerksam auf eine Specialität, welche für Concert und Tanzmusik eingerichtet, eine vollkommene, präcise, der besten Capelle gleichstehende Musik repräsentirend, sich für die größten Säle und Localitäten vorzüglich eignet. Meine Constructionen sind einzig in ihrer Art und überbieten alles bisher Dagewesene, großartig, was mir allseitig anerkannt wird.

Für gutes Material und gute Arbeit leiste zwei Jahre Garantie. Durch gewisse Vortheile bin ich im Stande, die äußersten Preise und günstigsten Bedingungen stellen zu können, sodass eine Concurrenz ausgeschlossen ist. Prima-Referenzen zur Seite. Musterpreislisten versende gratis. Geehrte Reflectanten bitte ich, mir ihre geschätzten Aufträge ertheilen zu wollen, ich werde das mir geschenkte Vertrauen in jeder Hinsicht zu wahren wissen.

Rillingenthal in Sachsen, am 16. August 1889.

F. O. Glass, Orchestrion-Fabrik.

Bekanntmachung.

Die Firma **Carl Samuel Haessler** beabsichtigt auf ihrem Fabrikgrundstück Greiffenbergstraße 87/879 hier selbst die bereits vorhandene Holz-Cementfabrik zu vergrößern.

Dies Vorhaben bringen wir mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniss, daß etwaige Einwendungen gegen die Neuanlage binnen 14 Tagen präclusivischer Frist schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll bei uns anzubringen sind.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnungen und Beschreibungen liegen im Zimmer Nr. XIV des Rathhauses zur Einsicht aus.

Zur weiteren mündlichen Erörterung der etwa eingehenden Einwendungen wird zugleich ein Termin für Montag, den 30. September, Vormittags 10 Uhr, im Zimmer Nr. XIII des Rathhauses angesetzt. Den Termin wird Herr Stadtbaurath **Rimpler** wahrnehmen.

Mit der Erörterung der Einwendungen wird auch in dem Falle vorgegangen werden, daß der Unternehmer oder die Widersprechenden ausbleiben sollten.

Hirschberg i. Schl., 11. September 1889.
Der Magistrat.

Bestimmte Nachlaß-Auction

heute Vorm. 9 Uhr
Schützenplatz 4 III hier.

Barufka,
Gerichtsvollzieher.

Glasen-Nachtlichte

und bestes Brenn-Öel
offerirt

Albert Plaschke.

Theilnehmer

zu einem Curfus der
Neu-Stolze'schen Stenographie
werden gesucht. Offert. unter **L. H.**
an die Expedition des Hirschberger
Tageblatt erbeten.

Gr. Rosinen,

1 Pfund 20 Pfg.
offerirt
Albert Plaschke.

Kaffee's

Hohe Qualitäten,
Geröstete Qualitäten,
Wiener u. Carlsbader
Mischungen

kauft man nur am besten
und billigsten bei

Carl Oscar Galle
Nachfolger
Robert Lundt.

Dr. med. Koch's Universal-Magenbitter

wieder vorräthig bei
Albert Plaschke,
Hirschberg i. Schl.

Grünberger Weintrauben,

d. J. schön und zur Cur geeignet, versendet das Postkollt von 10 Pfd. franco für 3 M. 50 Pfg. Kurtrauben 4 M. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages, bezgl. empfehle von eingel. Früchten Ananas 2 M. 50 Pfg., Arvic., Pfirs., Nüsse, Quitt., Hagob. 1 M. 25 Pfg., Erb., Kirsch., R. Claud., Pflaum., Himb., Johannisb., Melange, 1 M. 20 Pfg., Himbeer-, Kirsch- u. Johannisbeerjaft 70 Pfg. das Pfd., Grünbohnen d. 2 Pfd.-B. 1 M. 20 Pfg., Grünsöhnen d. 2 Pfd.-B. 1 M. 50 Pfg. **Sachsit:** Aepfel gesch. 60 Pfg., Birnen 70 Pfg., Pflaumen 25 und 20 Pfg., ohne Stein 40 Pfg., Pflaumenmus 25 Pfg., Kirschmus 60 Pfg. d. Pfd. Daueräpfel div. gut. Sorten nach meiner Wahl der Str. incl. Emballage 9 M. Nüsse à Schock 25-30 Pfg.

Gustav Neumann,
Fruchtthandlung,
Grünberg in Schlesien.

Geschäfts-Verkehr.

Gasthaus.

Ein in Reichenbach i. Schl. gelegener guter Gasthof, welcher eine Zukunft hat, neu gebaut, 767 Mt. Nebenmiete, viel Kornverkauf, aber nur in Gläsern, ist Familienverhältnisse halb zu verkaufen und October zu übernehmen. Preis 40000 Mt., Anzahl. 8-9000 Mark.
Näh. durch **A. Nafe**, Schweidnitzerstraße 115, Reichenbach i. Schl.

Das in der besten Geschäftslage von Jauer gelegene

Grundstück

des verstorbenen Stadtrath und Kaufmann **Werscheck**, in dem seit 30 Jahren ein Colonialwaarengeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, soll halbmöglichst preiswerth bei mäßiger Anzahlung verkauft werden. Gesl. Anfragen an

Gustav Kunde, Jauer,
Königsstraße 24.



Haus-Verkauf in Pieguitz.

Mein herrschaftliches, neuerbaut. Hausgrundstück, mit allem Comfort der Neuzeit, beste Lage, **Gartenstraße 12**, mit zwei Pferdebeställen, Wagenremise, großem Hof u., ist bei mindestens 20000 Mt. Anzahlung sofort zu verkaufen. Näh. bei mir selbst.

E. Joachim.

Geschäfts-Verkauf.

Ich bin Willens, das von meinem verstorbenen Ehemann unter der Firma **J. H. Stelzer** seit 10 Jahren betriebene, auf der Jauerstraße Nr. 15 hier selbst belegene

Colonialwaaren-Geschäft

nebst dem neuerbauten Grundstück zu verkaufen. Dasselbe, auf belebter Straße gelegen, bietet einem tüchtigen Kaufmann sich. Existenz. Zur Uebernahme des Grundstückes mit Geschäft sind ca. 15 000 Mt. Anzahlung erforderlich.
Striegau, im September 1889.

Verw. **Helene Stelzer,**
geb. **Prasse.**

Meinen Gasthof

bei Reichenbach mit 10 Morgen vorzüglich. Acker verkaufe ich bei 3000 Mt. Anzahlung. Off. unter „Gasthof zum grünen Thal“, Gartau bei Reichenbach erbeten. Agenten unberücksichtigt.

Arbeitsmarkt.

Gesucht wird eine ältere zuverlässige Person ohne Anhang als **Cassellantin** in ein Schloß, wo ihr Wohnung, Heizung und etwas Deput. gewährt wird. Nebenbei kann sie sich durch Handarb. etwas verdienen. Briefe zu senden unter **G. P.** postl. Gnadenfrei i. Schl.

Zum 1. October suche ich nach **Werscheburg** für meine Tochter zu einem 3 Monate alten Kinde ein erfahrenes, zuverlässiges

Kindermädchen.

Zeugnisse und Lohnansprüche zu senden an **Baronin Scherr-Toss**, Schollwitz bei Hohenfriedeberg.

Ein evang. Mädchen aus guter Familie suche ich zu meiner Unterstützung incl. Vertretung; ich beanspruche selbstständiges, perfectes Kochen und mit allen häuslichen Arbeiten vertraut zu sein. Offert. unt. **St. St. 89** postlag. Waldenburg i. Schl.

Ein anst., intellig. Mädchen, mit Callen weibl. Handarbeiten vertraut, jetzt in einer Buchhandlung als Verkäuferin engagirt, sucht zum 1. October Stellung in einem Geschäft derselben oder ähnlichen Branche event. einen anderen Vertrauensposten zu übernehmen. Gesl. Offert. bis zum 20. Septbr. unter **A. B. 30** postlagernd Schweidnitz erbeten.

Ein jung. Mann,

Specerist, noch in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, p. 1. October anderweitiges Engagement.

Gesl. Offerten unter **E. K. 470** postlag. Liebenthal, Reg.-Bez. Pieguitz, erbeten.

Für mein Modewaaren-, Damen- und Herren-Confections-Geschäft suche zum 1. October d. J. einen tüchtigen

Verkäufer

christlicher Confession.
J. E. Rösner,
Reichenbach i. Schl.

Suche per sofort einen tüchtigen, jüngeren, christlichen Destillateur, flotter Detail-Expedient. Polnisch sprechende bevorzugt.

Adolph Grünberger, Reiffe.

Per 1. oder 15. October cr. suche ich für mein neu einzurichtendes Colonialwaaren- und Delicatesen-Geschäft in Reichenbach in Schl. einen tüchtigen, nur gut empfohlenen

Commiss.

Charlottenbrunn in Schl.

Carl Mücke.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche zum Antritt per 1. October cr. einen

jugen Mann,

flotter Expedient und mit der Buchführung vollständig vertraut. Rückmarken verbeten.

Carl Klein, Glas i. Schl.

Dominium Meppelsdorf bei Lähn nimmt einen jungen, gebildeten Mann aus guter Familie behufs Erlernung der Landwirtschaft zum 1. October an. Familien-Anschluß.

Ein herrschaftl. Kutsher, evang., Soldat gewesen, nüchtern, guter Pferdepfleger und sicherer Fahrer, dessen Frau im Sommer Landarbeit verrichtet, sucht zum baldigen Antritt **Dom. Waderau** bei Jauer.

Ein verheir. Pferdeknecht, welcher die Ackerarbeit gut versteht, sowie 2 verheir. Arbeitsknechte sucht per Neujahr 1890 bei gutem Lohn und Deputat

Dominium Hartha bei Greiffenberg in Schlesien.

Vermiethungen.

Lichte Burgstr. 14, in respectabl. Eckhaus, 3. Etage, neu höchst comfortabl. der **Neuzeit** entspr. Wohn. im Ganzen event. in **zwei Abtheil.** per sofort od. später an ruhige Partei (**Beamte, Frauen etc.**) od. dgl. mit Entrees, Küchen, Ausguf **preiswerth** zu vermieten. Gesunde, herrliche, freie Lage.

Vergnügungs-Kalender.

Theater in Warmbrunn.

Freitag, den 13. September cr.:

Die Leibrente.

Schwank in 5 Acten von G. v. Moser.

Dienstag, den 17. September cr.:

Letzte Vorstellung

Georgi.

Gerichts-Preisdiam

Boberröhrsdorf.

Täglich Forellen.

Hotel zum Rosengarten

Warmbrunn.

Sonnabend, den 14. September cr.:

Kirmes-Feier

Souper à la carte und Tanz wozu ganz ergebenst einladet

H. Thomas.

Der König der Falschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Bellet.

(70. Fortsetzung.)

Cstes Capitel.

George de Buffine hatte sich als Spieler nie in einer schlimmeren Lage befunden als eben jetzt. Nicht nur sein gesammter Gewinn, sondern auch seine Ersparnisse von zwanzigtausend Franc, die für Susanne bestimmt gewesen, und nicht unbeträchtliche Summen, welche er entliehen, waren vom Moloch des Spiels verschlungen worden. Er verzichtete indeß auch jetzt noch nicht auf die Fortführung des Kampfes und erschien jeden Abend von Neuem im Club, um abermals sein Glück zu versuchen — mit wenigen oder nur einem einzigen Louisdor, je nachdem er bald hier, bald dort einiges Geld aufzutreiben vermocht hatte. Um eine kleine Summe geliehen zu erhalten, schreckte er vor keinem beschämenden Schritt mehr zurück. Auch an Cesarine Petithomme wendete er sich eines Tages in dem ihm günstig scheinenden Moment, da er sie ohne Susanne traf, und bat sie stockend, ihm auf kurze Zeit ein Tausendfrancbillet vorzustrecken.

„Ich Ihnen ein Tausendfrancbillet?“ rief die kleine Frau ordentlich erschreckt und blieb entrüstet, die Arme auf der Brust gekreuzt, vor ihm stehen. „Ich glaube, Sie machen sich über mich lustig! Ich habe einst sogar Ihrem Bruder abgeschlagen, ihm Geld zu leihen, und sollte . . . hilf Himmel, wozu wollen Sie denn die tausend Franc? Dürfte man das wissen?“

„Nun, in der That,“ stotterte George, durch die Entrüstung der kleinen Frau nicht wenig außer Fassung gebracht; „selbstverständlich zu den laufenden Ausgaben . . . für die häuslichen Angelegenheiten.“

„Häusliche Angelegenheiten! Wahrhaftig! Nun, was diese betrifft, so beruhigen Sie sich. So lange ich lebe und meinen guten Geldschrank noch habe, soll es in dem Hausstande Fräulein Susannes an Miethe, Essen, Trinken und Kleidung, wenn's Noth thut, nicht fehlen. Wenn sich's um Fräulein Susanne, meinen lieben Engel, handelt, kenne ich keinen Geiz. Aber Geld leihen . . . Ihnen Geld leihen . . . nein! Bitte, lassen Sie mich in Ruhe, dringen Sie nicht in mich . . . ich könnte hitzig werden und Ihnen alles sagen, was ich auf dem Herzen habe! Genug, ich habe kein Geld zum leihen . . . entschuldigen Sie mich, ich muß weiter!“

Und ihm kurz den Rücken wendend, schritt sie zum Zimmer hinaus.

George versuchte, sich über diese brüste Zurückweisung hinwegzusetzen, wie über alle übrigen, die ihn mehr und mehr von allen Seiten zu Theil wurden, und es gelang ihm in gewissem Sinne. Er konnte diese Dinge vergessen, seine Verluste, seine Schulden, sein Unglück im Spiel, über den Gedanken an Fatmah. Das Gefühl seines Unglücks, sie nicht erringen zu können, welche hartnäckig die Rückgabe einer Summe von fast hunderttausend Franc an Murad, die dieser einst für sie gezahlt, zur Bedingung ihres Freiwerdens machte, — das Gefühl dieses seines Unglücks schien alles andere in ihm in den Hintergrund zu drängen. Und Fatmah kam noch täglich, ihm zu ihrem Portrait zu sitzen und die Gluth in ihm zu schüren, seine Hoffnungen, sein Verlangen aufs neue in ihm rege zu machen. Bald entzündete sie ihn mit der Nachricht, das Murad den Zeitpunkt ihrer Abreise abermals um wenige Tage verschoben, bald erschreckte sie ihn aufs äußerste durch die Mittheilung, daß sie heute vielleicht zum letzten Male hier erschienen und fürchte, vielleicht schon nach Verlauf von Stunden, wenn Murad diese Laune umwandle, die Rückkehr in ihre Heimath antreten zu müssen.

Fatmah hatte ihn eines Tages Nachmittags gegen vier Uhr soeben verlassen und George schritt erregt, in Nachsinnen verloren, wie er es heute ermöglichen könne, noch einmal das Glück im Spiel zu versuchen — das Glück im Spiel, das ihm ja identisch erschien mit dem Besitze Fatmahs —, in seinem Atelier auf und ab, als ihm ein Fremder gemeldet wurde, der, ohne seinen Namen nennen zu wollen, ihn zu sprechen wünschte. Er befahl, ihn einzuführen und sah sich Jacques gegenüber, dem vom Spieltisch her wohlbekanntem Mitgliede seines Clubs.

„Wie, Sie sind es?“ rief George überrascht. „Was verschafft mir das Vergnügen Ihres Besuchs? Wollen Sie ein Gemälde erwerben? Leider, mein verehrter Herr, habe ich nichts fertig . . . meine letzte afrikanische Skizze wurde vor einigen Tagen verkauft und . . . in letzter Zeit bin ich nicht sehr fleißig gewesen.“

„Sie haben ihre Skizze verkauft — um am Abend zu spielen, ist es nicht so?“

„Nun, mein Gott, ja! Ihnen, der Sie das Spiel ebenso lieben wie ich, darf ich es gestehen! Aber freilich Sie! Sie sind fortgesetzt im Gewinn, während ich . . .“

„Das Glück ist mir, wie Ihnen, lange genug abhold gewesen; so lange, bis ich über gewisse Punkte aufgeklärt wurde.“

„Was können das für Punkte sein? ich verstehe Sie nicht.“

„Es ist der Zweck meines Kommens, Ihnen darüber Näheres zu sagen. Sind wir allein hier, kann uns Niemand hören?“

„Niemand, bitte sprechen Sie.“

„Ich habe seit langer Zeit das Vergnügen Ihrer Bekanntschaft im Klub,“ begann Jacques, sich auf den Sitz niederlassend, zu dem ihn sein Wirth einlud; „ich habe Sie oftmals spielen und verlieren sehen. Trotz der großen Selbstbeherrschung, welche Sie besitzen und mit der Sie zu verbergen suchten, wie schwer die Verluste der letzten Tage Sie trafen, glaubte ich doch zu bemerken, daß diese Verluste, die schwer genug waren, Ihnen empfindlich nahe gingen, und es konnte nicht fehlen, daß dieser Umstand mich, der ich einst selbst so gelitten, in aufrichtige Theilnahme für Sie versetzte.“

George reichte ihm schweigend die Hand, die der Philister Sirastis herzlich drückte.

„Ich rief mir ins Gedächtniß zurück,“ fuhr er fort, „wie ich selbst vor jetzt zehn Jahren einst durch eine Reihe solcher Spielverluste ruiniert worden war und . . . in Folge von gewissen Rathschlägen, Ersatz, Rettung fand. Ich bin heute hier, um Ihnen den Dienst zu erweisen, den man einst mir erzeigte.“

„Seien Sie versichert, daß ich ihre Theilnahme mit größtem Dank aufnehme . . . indeß ich verstehe wirklich noch immer nicht —“

„Erklärlich genug, denn Sie wissen nicht, welche Art von Rathschlägen ich Ihnen geben will. — Damals, als mir das gleiche geschah, wie heute Ihnen, sagte man mir eines Tages ganz einfach, daß ich beim Spiel mein Geld stets sicher verlieren werde und ein Gewinnen für mich kurzweg unmöglich sei, selbst wenn das Glück mich begünstige, weil . . . man mich betrog.“

„Man betrog Sie?“

„Beim Spiel. Haben Sie nie von jenen Leuten gehört, die ein großes Geschick, eine penible Kunstfertigkeit darin besitzen, das „Glück zu corrigiren,“ wie der landesübliche Ausdruck lautet — haben Sie nie von Falschspielern gehört?“

„Sicherlich. Waren Sie in die Hände solcher gefallen?“

„Wo sind keine Falschspieler, mein Herr? Es gehörten einige von ihnen auch zu den Clubs, welche ich damals frequentirte, und ich spielte gegen Betrug, wo ich gegen ehrliches Spiel anzukämpfen glaubte.“

„Was thaten Sie? Sie hörten auf zu spielen?“

„Hört man überhaupt zu spielen auf, wenn man Spieler ist? Ich spielte weiter. Aber ich ersuchte den Freund, der mich gewarnt, mir gewisse Zeichen anzugeben, an denen ich die falschen Spieler zu erkennen vermöge, und er leistete meinem Wunsche zur Zufriedenheit Folge. Er that mehr: er unterzog sich der Mühe, mich in alle Kunstgriffe des falschen Spiels, die ihm bekannt waren, einzuweißen, sie mir, die Karten in der Hand, darzulegen.“

„Und dennoch, obwohl Sie diese Seite der öffentlichen Clubs kennen gelernt, spielten sie weiter?“

„Ja. Aber ich war jetzt in der Lage, meine Gegner zu wählen, ich spielte nicht mehr mit Jedermann. Erschien mir ein Bankhalter verdächtig, so enthielt ich mich des Pointirens so lange, bis ich ihn beobachtet, studirt, und spielte nur da, wo ich die Ehrlichkeit des Banquiers erkannt. Jetzt war mein Spiel in der That erst eine bloße Frage des Glücks oder Unglücks, die Chance auf beiden Seiten gleich. Ich verlor an einem, ich gewann am anderen Tage und gelangte so dahin, seit jetzt einer Reihe von Jahren zwar ohne übergroßen Gewinn, aber auch ohne schwere Verluste das Spiel fortzusetzen.“

„Und zu welchem Zweck theilen Sie mir dies alles mit? Glauben Sie, daß auch ich es mit Falschspielern zu thun habe, wie damals Sie?“

„Ganz ohne allen Zweifel.“

„Ah! Und wer sind diese Leute?“

„Zwei oder drei Personen, deren Namen ich um Erlaubniß bitte, für mich behalten zu dürfen. Ich will nicht denunziren, ich will nur warnen, Ihnen Kenntniß von einer Gefahr geben, die zu vermeiden Ihre Aufgabe ist.“

„Nehmen Sie meinen Dank. Aber ich bitte Sie zu erwägen, daß wenn ich sicher wäre, im Spiel betrogen zu sein, wenn ich die Clenden kennen würde, die ihre Kunstgriffe gegen mich geübt . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Der amerikanische Erfinder Edison ist heute in Berlin eingetroffen. — Der Hauptmann im Generalstabe von Kähler erlitt am vorigen Donnerstag in Folge Sturzes mit dem Pferde einen Bruch beider Beine. — Am vergangenen Sonnabend

erschoss sich in Schlei ein 17-jähriger junger Mann auf dem Grabe seines Vaters. Vor sechs Jahren hatte der Vater gleichfalls durch Selbstmord seinen Tod gefunden. — In Felsdorf bei Wien kamen durch die Explosion einer Pulverfabrik 4 Personen ums Leben. — Der dem Trunk ergebene Arbeiter Bart aus Langenjalza, welcher kürzlich nach Iversgehofen bei Erfurt mit seiner starken Familie übergesiedelt war, wollte am Sonnabend Abend seine sechs Kinder erschließen. Diese stürzten sich noch rechtzeitig, der Mann stürzte davon. Am anderen Morgen fand man ihn mit zerschmettertem Schädel auf dem Militär-Exercierplatz. Der Mann hatte sich eine Wasserladung in den Mund geschossen.

— Die an dem in Whitechapel aufgefundenen Rumpf des ermordeten Frauenzimmers vorgenommenen Verstümmelungen legen die Vermuthung nahe, daß diese neue Bluthat das Werk Jacks sein dürfte. Kopf, Arme und Beine des Leichnams fehlen noch. Der Mord muß, nach dem Grade der Verwesung zu schließen, bereits vor einigen Tagen vollführt sein. Der Rumpf wurde in einem Sack angeschleppt. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur. Der Mord dürfte in einem der benachbarten, von den ärmsten und insgesamt verkommenen Personen bewohnten Häusern vollführt worden sein. Whitechapel ist durch diese neueste Bluthat abermals in die größte Aufregung versetzt.

— Der herzige Gruß eines dreijährigen, reizenden Kindes, welcher dem Kaiser am Sonntag in Dresden, bei seiner Fahrt nach dem Bahnhof, in der Kaiserstraße in Form eines schönen Rosenbouquets wurde, hatte auf den hohen Herrn einen so freudigen Eindruck gemacht, daß er sich sofort nach dem Namen des Kindes erkundigen ließ. Seitdem ist im Auftrage des Kaisers die kleine anmuthige Blumenpendlerin in der Person einer kleinen Margarethe, Tochter einer Familie auf der Kaiserstraße, ermittelt worden und Se. Majestät hat seinen Dank noch am Montag Abend durch Ueberendung eines goldenen, mit Diamanten geschmückten Kreuzes an goldener Kette dem Dresdener Miniatur-Gretchen zum Ausdruck bringen lassen.

— Bismarckmuseum. Berlin wird demnächst um ein Museum reicher, und zwar für die auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck bezüglichen Gegenstände der Erinnerung. In Stille ist seit Jahren an der Begründung des Bismarck-Museums gearbeitet worden. Heute besitzt es nahezu sämtliche über den Reichskanzler erschienenen Schriften, eine stattliche Zahl von Bildnissen aus verschiedenen Lebensjahren, ferner viele Lob- und Spottgedichte, verchiedene sogenannte Bismarck-Industrieartikel und andere auf Fürst Bismarck bezügliche Gegenstände. Zur Ergänzung und würdigen Ausstattung des Museums ist ein hinreichender Fonds gestiftet. Die Eröffnung des Museums für das Publikum steht am 1. April 1890 (75-jährigen Geburtstag des Kanzlers) bevor. Mit den Vorbereitungen ist Herr Verlagsbuchhändler Paul Hennig, Berlin W., Winterfeldstraße 10, betraut.

— Eine vorsichtige Mutter. „Ich liebe Sie, mein Fräulein, über Alles in der Welt! Lieben Sie mich auch?“ — „Nein! Meine Mutter hat mir verboten, einen jungen Mann zu lieben, ehe er mich geheiratet hat.“

— Feldwebel zum Rekruten, der einen Knopf nicht zugestöpft hat: „Jefas, 's nur gut, daß i' a Mannsbild un' ter' Frauenzimmer bin! I' müßt ja bei De'm Publikum sonst vor Scham vergh'n!“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. September. Den Kriegervereinen ist eine ministerielle Verfügung zugegangen, in welcher mitgetheilt wird, daß dieselben nur dann an Kaiserparaden und ähnlichen Festlichkeiten theilnehmen können, wenn sie dem Deutschen Kriegerbunde oder einem anderen bewährten größeren Verbände angehören. — Wie die Wiener Politische Correspondenz hervorhebt, ist auf die Theilnahme des deutschen Kaisers an den steirischen Octoberjagden wegen der bereits feststehenden Reisepläne nicht zu rechnen.

Minden, 11. September. Der Trinkspruch des Kaisers bei dem Parade-Diner lautete: Er freue sich heute, da Er das 7. Corps zum ersten Male gesehen, Seine Zufriedenheit aussprechen zu können; der Name des Corps habe einen guten Klang; die Söhne möchten den Vätern von Döppel und Mars la Tour nachzueifern und festhalten, was erstritten worden sei. Se. Majestät schloß mit einem dreimaligen Hoch auf das 7. Corps. Der commandirende General des 7. Armee-corps, General der Cavallerie von Albedyll, dankte für die ehrenvollen Worte Se. Majestät und gelobte Namens des Corps unwandelbare Treue; jedes Opfer, jeder Gedanke, jeder Blutstropfen gehöre Sr. Majestät dem Kaiser. In das mit Begeisterung aufgenommene dreimalige Hoch auf Se. Majestät den Kaiser fiel die Musik mit dem Spielen der Nationalhymne ein.

Posen, 11. September. Propst Drzondzynski in Michorzewa ist ermordet worden. Zwei der That verdächtige Knechte wurden verhaftet.

Leitomschl, Mittwoch, 11. September. Dem heutigen Hofdiner bei dem Kaiser Franz Joseph wohnten sämtliche hier anwesende Erzherzöge bei, sowie die heute hier eingetroffenen Minister Grafen Kalnoky und Taaffe, der Reichs-Kriegsminister Frhr. v. Bauer, die höheren Militärcommandanten, die Militärattachés und das Gefolge des Kaisers. Bei dem Diner brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das Wohl des Kaisers von Rußland aus, dessen Geburtstag heut ist, während die Regimentscapelle die russische Nationalhymne intonirte.

Paris, 11. September. Bei Beginn der Aufführung der Ode an die Republik im Industriepalast, der 40 000 Personen bewohnten, fing der electriche, aus Holz hergestellte, hoch an der Decke schwebende Kronleuchter Feuer. Brennende Stücke sausten auf das erschreckte

Publikum nieder, das den Eingängen zuströmte, aber die Haltung bewahrte. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Kronleuchter niederzulassen und auszulöschen, worauf die Aufführung fortgesetzt wurde.

Petersburg, 11. September. Der Gegenbesuch des Czaren beim Kaiser Wilhelm findet bestimmt nach Schluß der preussischen Herbstmanöver, und zwar vor der Reise des Kaisers Wilhelm nach Griechenland statt. Die Kaiserin begleitet den Czaren nach Berlin.

Belgrad, 11. September. Bei dem zu Ehren des Geburtstages der Königin Natalie abgehaltenen Festgottesdienst erschienen weder der König Alexander noch die Regenten oder die Minister. Ebenso wird der Königin bei ihrer Ankunft kein offizieller Empfang bereitet.

Sofia, 11. September. Prinz Ferdinand hat dem vormaligen Fürsten von Bulgarien, Prinzen Alexander von Battenberg, das Verdienstkreuz für zehnjährige Dienstleistung in der Armee verliehen. Diese neue Auszeichnung ist vom Prinzen Ferdinand als Anerkennung für tadellose Dienstführung gestiftet worden.

New York, 11. September. Die Wirren in Louisiana dauern fort. Während der letzten 48 Stunden sind über hundert Neger gehängt worden. Die Weißen behaupten, die Neger hätten eine Verschwörung gegen sie geplant. Das laue Einschreiten der Miliz wird aufs Schärfste getadelt. Die ganze Negerbevölkerung ist mit Schrecken erfüllt und aufs Höchste erregt.

es gelte nur, im Innern des Deutschen Reiches neue Bezugsquellen zu eröffnen.

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 12. September. W.-T.-B. Die N. A. Z. legt in einem längeren Artikel die Nothwendigkeit des Schweine-einfuhrverbots dar. Der Artikel hält es für nötig, die in Folge der allgemeinen Vieheinfuhrverbote Englands, Frankreichs und Belgiens verlorenen Absatzgebiete baldigst wiederzugewinnen. Dem allgemeinen Interesse gegenüber, welches die Schließung der Ostgrenze gebieterisch fordert, müßten Sonderinteressen zurücktreten. Die Preissteigerung durch das Einfuhrverbot und anderer Lebensmittel werde nicht durch das Einfuhrverbot sondern durch die Händlerkreise herbeigeführt, welche die Grenzsperrung zum Anlaß genommen haben, die Preise künstlich zu steigern. Die inländische Produktion reiche vollständig aus, den Bedarf zu decken,

es gelte nur, im Innern des Deutschen Reiches neue Bezugsquellen zu eröffnen.

New-York, 12. September. (Wolff's Telegr.-B.) Seit einigen Tagen wird die atlantische Nordküste von einem furchtbaren Orkan heimgesucht. An der Küste von New-Yersey sind viele Schiffe gescheitert und viele Menschen umgekommen. Die Barke Atlanta aus Hamburg ist gestrandet. Der Schaden ist ein großer. Der Verkehr auf der Atlantic-City-Eisenbahnlinie an der Küste ist unterbrochen.

Wetterhaus am Postplatz, 12. September, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut 732 1/2 gestern 740
Thermometer = + 13 gestern + 16 C. R.
Höchster Stand heut: + 17 gestern + 16 C. R.
Niedrigster Stand heut + 9 gestern + 6 = =

Hirschberg, 12. September. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 18,00 bis 18,60—19,00 Mk. Gelber Weizen per 100 kg 16,50—18,40—18,80 Mk. Roggen per 100 kg 16,40—16,70—17,00 Mk. Gerste per 100 kg 16,00—17,30—18,30 Mk. Hafer per 100 kg 14,40—14,80—15,00 Mk. Butter der halbe Rilo 1,00—1,05 Mk. Eier die Mangel 75 Pf.

Schönan, 11. September. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 17,00 bis 17,60—18,20 Mk. Gelber Weizen per 100 kg 16,40—17,30—18,00 Mk. Roggen per 100 kg 15,60—15,90—16,40 Mk. Gerste per 100 kg 14,00—14,60—15,00 Mk. Hafer per 100 kg 13,60—13,80—14,00 Mk. Butter per Pfd. 0,71—0,80 Mk.

Coursszettel des Hirschberger Tageblatt.

Table with multiple columns containing financial data: Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Actien, Eisenbahn-Prior.-Oblig., Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig., Hypotheken-Certifikate, Bank- und Creditbank-Actien, Hypothekenbank-Actien, Bergwerks- und Hütten-Gesellsch., Industrielle Gesellschaften, Breslauer Producten-Bericht, Gold-, Silber- u. Papiergeld, Bankdisconto in Berlin, London, and various bank notes.